

Eine Ruhestatt für die Fußsohle...

An Zufall glaube ich nicht so sehr, eher an Fügung und manchmal auch daran, hier- oder dorthin geschoben zu werden, damit ich mich befasse, vorbereitet oder zur Stelle bin – auch wenn ich das gar nicht bemerke. Später, wenn es akut wird, staune ich dann. Dafür also... So ist es mir jetzt ergangen.

Vor zwei Wochen war ich noch in der Woltersburger Mühle bei Uelzen. Dort gibt es ein Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung, mit anderen Worten einen Ort an dem man sehr gründlich an biblischen Texten arbeitet und sie zugleich auf unsere aktuelle Situation hin befragt. Inwieweit spiegelt sich zum Beispiel in den biblischen Speisungswundern der wirkliche physische Hunger von Menschen, die ja in einem besetzten Land lebten und oft nicht wussten, wovon sie leben sollten.

Ich habe also dort ein Seminar besucht, in dem um die Sintflutgeschichte ging und den Klimawandel, um Naturkatastrophen, um Rettung und Untergang, um Eingeschlossene und Überlebende, um große Bilder und eine neue Erde.

Gedacht und geplant war das Thema natürlich im Kontext der großen ökologischen Fragen unserer Zeit. Aber dann ragte Corona immer dringender in unsere Diskurse. Schließlich bin ich eher abgefahren als ich eigentlich wollte, weil die Domsingschule geschlossen werden musste. So kommt es, dass ich in diesen verwirrenden Tagen einen großen Vorrat an frischen Gedanken rund um die Noahgeschichte habe – ohne geahnt zu haben, wie schnell ich den brauchen werde.

Ein Wort aus dieser Geschichte, die wir auch in den Worten Martin Buber gelesen haben, geht mir nach – erst recht wenn man im Hinterkopf all die Gestrandeten hat, die auf Flughäfen und an Grenzen feststecken oder noch viel schlimmer, in den überfüllten Flüchtlingslagern: Die Bibel erzählt, dass Noah als er endlich ein bisschen Land sah, eine Taube rausließ, die aber zurückkam, weil sie keine „Ruhestatt für ihre Fußsohle“ fand.“

Was für eine unglaubliche Formulierung! Man ahnt, die Taube mit ihren kleinen Füßchen braucht nicht viel aber ohne einen Ort, an dem sie landen und ankommen kann, Ruhe finden, kann sie nicht leben. Den brauchen wir auch – für innen und außen. Und so paart sich in dieser besonderen Zeit die Dankbarkeit für ein geborgenes Zuhause mit der Sorge um die, die das nicht haben. Dabei sollte es bleiben, nicht eines ohne das andere, auch wenn wir eines Tages ans Weitermachen gehen werden.